













Es bindet gleicher Schmerz, wie gleiches  
Blut. Und Tränen sind in's Trall sich ver-  
wandelt. Grillparzer.

Das Beste, was wir können, haben wir  
nicht aus Büchern gelernt; es fließt uns  
an im Umgang mit Natur und Menschen.  
Witt. Feine. West.

**Wit Wostopäpeln fing's an...**  
Geschichten eines Verführungsverfalls  
von K. Böler.

Theophil Nauf schlenderte die Tüte mit den  
Kapseln zornig auf den Verkaufstisch. Die Tüte mit  
den Kapseln, die er vor einer halben  
Stunde bei dieser wohnhaften Höherin für  
25 Pfennige erstanden hatte. Seine Kapseln  
sind besten vor Verengung. Da haben Sie  
diese niedrigen Arbeiter! sagte er.  
Die Wirtin blinzelte ihn an und blies die  
Nasen auf. Erlauben Sie, das sind aller-  
seinsten Wostopäpeln! Prima, prima! Die lein-  
sten Derrichten laufen bei mir. Haben schon  
bei meiner letzten Großmutter gekauft! Und  
Sie wollen meine Waren freitieren? Selbst  
miederer. Sie Dummkopfer!

Wenn Sie die Werte betrügen, ist es kein  
Anstand, anzusehen wie 'ne Wastan!...  
sagte Nauf in ihre kurze Atemmaske hinein.  
Betrügen? Die Stimme schloß wie eine  
Kapsel in die Ohren. Die wackelbäutige Wirtin  
sah schändlich auf einen Stuhl. Ihre Lippen  
zuckten, aber es trat sich ihnen kein Wort.  
Um so lauter tobte Nauf. Jawohl!  
Vertrauen! Ich habe zu Hause nachgewiesen. Das  
ist kein Fund. Da fehlen 43 Gramm! Wissen  
Sie, was das ist? Ich kann Ihnen den Para-  
graphen schwarz auf weiß zeigen.

Die Mauer der lebhaft interessiert  
Zuhörer wurde in diesem Augenblick von einem  
Geruch durchbrochen, der sich mit wohligen  
schwerer, angenehmer Stimme an die hilflos  
hinkeckenden Wirtin wandte.  
Bitte, geben Sie mir ein Pfund von diesen  
Wostopäpeln...

Auf dieses Zauberwort hin schloß Leben in  
die unheimliche Gestalt zurückzuführen. Nauf  
zitternd schloß die Tüte mit den Kapseln und  
trug sie auf die Gewandstücke der Wirtin, die dem  
Tisch nachgab. Sie reichte ihm die Tüte. Bitte  
sehr, Herr Baron! stöhnte sie.

Der Herr lächelte liebenswürdig, sagte  
Danke sehr! und ließ die Wirtin, die dieses  
Wunder miterlebt hatte, erkennen zurück.  
Theophil Nauf, der den an sich allwissenden  
Paranormalisten beobachtet hatte, hauchte.  
Dann trat er an den Verkaufstisch und sagte  
sonstigen Tonen: Bitte, geben Sie mir meine  
Kapseln wieder! Der Nauf ist erledigt. Ich ver-  
stehe auf die betenden 43 Gramm.

Die Frau nahm einen der dicken Pfeffel  
und schmeckte sie mit Wut in die Tüte zu  
den 47 Gramm. Bitte! sagte sie höflich.  
Nauf starrte von dannen. Wirklich, das welt-  
männliche Benehmen des eleganten Herrn  
hatte ihm gewollt imponieren. So gewaltig, daß er  
schließlich, es nun auch freiwillig einmal mit  
der vielbesprochenen Höflichkeit zu versuchen.

Im Hausflur begegnete er seiner Frau, die  
mit einem Eimer Kohlen aus dem Keller kam.  
Nur ein Blick und hinter ihr die Treppe hinauf.  
Nauf Nauf hatte feines Wesen erwartet, daß er  
für den Eimer abnehmen würde, aber daß er  
die Korridortür aufschloß und mit verbün-  
dlichem Vordrill: Bitte, noch dir! sagte, das  
hatte sie noch weniger erwartet. An der Küche  
sah sie ihn erködnen und prüfend an. Was ist  
mit dir, du bist doch nicht betrunken.

Liebe Josefina, lächelte er, ich muß dich  
darauf aufmerksam machen, daß du dich in  
einem bedauerlichen Irrtum befindest. Die

Sache ist viel mehr, die, daß ich mich in Zukunft  
die Höflichkeit hoffentlich werde!  
Du allererst natürlich gegen dich!  
Sol, sagte sie mit Traufläch. Da hätte ich  
mir eigentlich die Kohlen tragen können. ...  
Schade, bedauerte er, sehr schade, daß ich  
daran nicht abhandeln habe. Aber vielleicht kann  
ich mich anderweitig nützlich machen. ...  
Du! Du fängst mir einen Weg ab-  
nehmen. Du brauchst nur bei meiner Schwei-  
derin vorbeizugehen und ihr befehlen, daß ich  
mich doch für den weinroten Stoff entscheiden  
hätte! Den gewiß könnte ich auf keinen Fall  
tragen!

Aber genau! sagte er und machte zum  
argenlosigen Erklären seiner Frau eine Be-  
wegung, die fast wie eine Verbeugung aus-  
sah. In der Straßenbahn fand Nauf einen  
Herrn gegenüber, dem der Kopfstein auf dem  
Boden fiel. Er hüde sich, um ihn aufzufangen.  
Als hüffischer Mensch, hatte Nauf deutlichen  
nordeländischen Gedanken, aber nach dem Zu-  
sammentreffen ihrer Köpfe hatte er überaus  
feinen Gedanken mehr.

So kam es, daß er, als er ausstieg und einen  
Bekanntem namens Gerhart traf, welches dem  
Rechtshilflich Friesche preisgegeben war. Sonst  
plante er in solchen Fällen zu sagen: Alle Ka-  
mellen! oder Verzeihen mich mit diesem  
Quatsch! — Aber erliefen sie ihm, wie gefast,  
nichts ein und zweitens hätte sich diese Ver-  
engung nicht auf seinen Entschluß, höflichen  
zu werden, vereinbaren lassen. Gegen 8 Uhr  
erinnerte sich Gerhart, daß er um 1/2 Uhr nach  
Hause gewollt hatte. Entschuldigung, sagte er,  
aber ich habe jetzt wirklich keine Zeit mehr.

Da bitte sehr! sagte Nauf mit untrüblichem  
Lächeln.  
Es war inzwischen dunkel geworden und das  
Haus herabst auf raunen Gedanken. In der  
Friedrichstraße, wo dieses Fräulein Zeemann  
wohnte, das den selben, nein, den weinroten

Schiff vorarbeiten sollte, fiel ihm plötzlich ein,  
daß ihm die Hausnummer nicht entfiel.  
Doch! Hier mußte es sein! Er rief ein  
Zimbeln an, um die Namen an den Klingeln  
erkennen zu können. Das neunzehnte Treich-  
feld ging nicht aus, sondern beleuchtete ihn mit  
freundlichem Schein, daß es doch nicht das rich-  
tige Haus war. Man würde fragen müssen!  
Jankoff drückte die Klingel.

Verzeihen Sie bitte! sagte er zu dem  
öffnenden kleinen Männchen mit der weißen  
Krause, können Sie mir Auskunft geben, wo  
hier ein Fräulein Zeemann wohnt?  
Nein, bedauerte! wußte das Männchen.  
Bitte tausendmal um Entschuldigung! sagte  
Nauf zu der bereits wieder geschlossenen Tür.  
In frödemenden Neuen fand er auf der men-  
schenleeren Straße. Die Hofmauer, durch inter-  
mittantes Aufsteigen aller Klänge zum Ziel  
zu kommen, erwies sich als trügerlich. Der Zu-  
fall kam ihm nicht zu Hilfe. Dagegen kam ein  
Schwamm und betrachtete ihn sehr kritisch.  
Was machen Sie denn hier?  
Ach, Herr Wachtmeister, ich suche ein Fräu-  
lein Zeemann, das hier in der Friedrichstraße  
wohnt!

So ein! machte der Beamte, die Friedrich-  
straße ist aber die nächste Parallelstraße. ...  
Mühselos fand Nauf jetzt das Haus und eben-  
so mühselos stellte er fest, daß in diesem Hause  
berühmt alles fehlte. ...  
Da gab er es auf. — Der Neuen hatte ihn  
zuur völlig aufgeweckt, hatte aber nicht sein  
bezauberndes Lächeln zerstreuen können. Das  
Lächeln, mit dem er zu Hause ins Wohnzimmer  
trat, wo er seine Frau abnahm vorwärts, war in  
der Tat, wie ein Lächeln er fand, selbst  
flecken. Bitte auf dem Boden.

Bitte, Josefina, küss dich mir noch etwas  
zu offen geben? Ich habe einen Döwenunger  
mitgebracht!  
Während er es, betrachtete ihn seine Frau

**Was geschah am 18. September?**

Vor 21 Jahren (1914): Hindenburg übernahm  
im Weltkrieg die Leitung der gesamten  
Operationen im Osten.  
Vor 129 Jahren (1806): Heinrich Laube, Schrift-  
steller und Theaterdirektor, in Sprottau ge-  
boren (gest. 1. 8. 1884 in Wien).  
Vor 149 Jahren (1786): Schiffhölzer Juliusius  
Kremer in Ludwigsdorf geboren (gest. 21. 2.  
1862 in Weimern).

schweigend. Es gina einfach über ihr Kollisions-  
vermögen, das Theophil Nauf nach Hause kam,  
völlig durchnäht war und — lächelnd! Also,  
was ist los mit dir? fragte sie eindringlich.  
Du hast doch noch auf dem Gewissen. Nun  
beichte schon. ...  
Aber, liebe Josefina, wie kommt du darauf?  
Ich habe wirklich nichts zu beichten. Ich will  
mir mehrere Ungeheuerformen angewöhnen.  
Und wo hast du dich in deine harmmetrie-  
schen, wenn man fragen darf?  
Verzeiß, daß ich dir widerspreche, aber dieser  
Ausdruck ist wirklich ganz unaufrichtig. Ich  
wollte doch bei der Schneiderin die Befehlung  
für dich ausrichten wegen des weinroten  
Stoffes, aber...

Das hätte ich dir sparen können, wollte sie,  
indessen er sich die Zahle wieder vollständig,  
Fräulein Zeemann war nämlich gegen 6 Uhr  
bei mir.  
Wie? sagte Nauf.  
Ja. Ich hatte sie telefonisch herabgeholt.  
Doch Warten, wenn sie nicht bereit wird ver-  
lassen kann. Verzeihen, daß mich Fräulein Zeemann  
überzeugt, daß mich auch doch besser  
kleidet. ...  
Da lächelte Herr Nauf nicht mehr.  
Sonderbar schlenderte mit einer sehr häßlichen  
Bemerkung die Zeckanne an der Wand. ...

**Wunderhaus eines Sonderlings**  
Der mechanisierte Millionär / 1000 verschiedene Apparate als Diener

Wenn der amerikanische Millionär H. C.  
Paton nicht ein so ungeschickter Ver-  
länger wäre, würde ameiselsöhne sein Haus den  
größten Ansehenspunkt von Mansfield dar-  
stellen. Aber all die seltenen Dinge, die dieses  
Haus beherrschte, sind eben die Folge der Zä-  
higkeit, daß Branton keinen Fremden bei sich  
sehen will. Er hat sich ein Haus bauen lassen,  
das er ganz allein benutzen kann und das nie-  
mand außer ihn zu betreten braucht.

Branton hat bittere Enttäuschungen in  
einer Liebesangelegenheit und später mit sei-  
nem Kammerdiener erlebt. Er wollte nicht  
weiter betrogen werden und nach deshalb einen  
amerikanischen Elektroingenieur den Auftrag  
für ihn ein Haus einzurichten, das selbst-  
ständig auf der Welt nicht hat.

Der Ingenieur gina daran, die letzten Grün-  
dungen zu erwerben und in seinem Hause zu  
verwirkeln, das er in einem Vortrag von einem  
amerikanischen Elektroingenieur den Auftrag  
für ihn ein Haus einzurichten, das selbst-  
ständig auf der Welt nicht hat.

Der Ingenieur gina daran, die letzten Grün-  
dungen zu erwerben und in seinem Hause zu  
verwirkeln, das er in einem Vortrag von einem  
amerikanischen Elektroingenieur den Auftrag  
für ihn ein Haus einzurichten, das selbst-  
ständig auf der Welt nicht hat.

Gewalttätiges Eindringen wäre außerdem  
sehr gefährlich, denn alle die Zäune machen  
sich nicht leicht zu durchbrechen. Ein halbes Dutzend  
Alarmvorrichtungen aus, wenn je-  
mand sich etwa auf Nachtsicht dem Hause nähern

sollte. Ist aber jemand bis an die Tür gelangt,  
so ertönt ein Alarm, der die Polizei anruft,  
einen, die dem Millionär in jedem Raum des  
Houses sofort verraten, wer dort drinnen Ein-  
lass beabsichtigt.

Sollte sich der Millionär nicht in Lebensgefahr  
zu sein lassen, so kann er seinem Sekretär, der  
in Mansfield wohnt, mit seinem eigenen Fern-  
sehtelefon sofort die notwendigen Anweisungen  
übermitteln lassen. Mit Hilfe dieses Apparates unter-  
häft sich der Millionär auch noch mit der Welt,  
falls er es für notwendig hält. Das kommt  
allerdings selten zum Vorschein. Das vom Herr  
Telephonanlagen angebracht sind, um alle Ver-  
änderungen sofort zu verzeichnen, was sie  
während einer Selbstverurteilung.

Die Bekanntheit dieses Hauses ist in raffi-  
nierter Weise durchgehoben worden. Wenn es  
dunkel wird, tritt eine Kugel in den Raum  
ein und in Funktion, die sich durch alle Zimmer  
zieht und die erst dann erlischt, wenn der Be-  
sitzer zu Bett gegangen ist und einen bestimm-  
ten Schalter betätigt.

Seine Küche erledigt der Millionär selbst.  
Freilich hat er nur recht wenig Arbeit. Er braucht  
eigentlich nur nach rechts oder nach links zu  
greifen. Sogar das Spülen besorgen elektrische  
Apparate für ihn. Alles in allem sind in diesem  
Haus rund 1000 Apparate und elektrische Vor-  
richtungen zu finden, die den Millionär schenkt  
darauf, daß dieses einsame Leben ihm besser be-  
komme als der ewige Kerker mit den Menschen,  
die ihm zum Schlaf dann doch enttäuschen.

Albert Pfeiffer.

**Sind die Bären zahm?**

Mit Verwunderung haben wir häßlichen  
Aufnahmen aus dem amerikanischen  
Nationalpark gesehen, in dem die Weisheit  
sogar untertrottelten Bären mit Zuckerkücheln  
füttern. Man vertritt immer den Standpunkt,  
daß Bären, wenn sie nicht zerkleinert werden, völlig  
harmlose Tiere seien. Jetzt aber hat man am  
Yukon die Erfahrung gemacht, daß dieses Ver-  
trauen auf die Gutmütigkeit der Bären doch  
nicht so ganz berechtigt ist. Da im vergangenen  
Jahre auf den Böden die wilden Bären knapp  
waren, kam eine große Zahl schwarzer  
Bären zum Yukon, um die restliche Verabreitung  
zu bekommen. Diese wurde überaus gierig von  
einem Freunde im Walde gefressen; während  
dieser den am Boden liegenden noch unter-  
suchte, hörte er plötzlich ein Geräusch, drehte  
sich um und sah eine riesige Bären unmittelbar  
vor sich aufkommen. Er lenkte sofort um und  
sah, wie ein schwarzer Bär die rechte Vorderpfote  
des Bären, zu dem er stehen blieb, ein zweites  
vermurdete ihm am Nacken, aber es bedurfte  
noch drei weiterer Schüsse, um ihn zu töten.  
Auch ein Waldarbeiter hat kürzlich gemeldet,  
daß er vor einer Ziehbühne einen kleinen  
verrückelten Reismann gefressen habe.  
Während man in mühen durcheinander ein Stück  
Kartoffeln war angriffen, das den Reismann  
verloren und verbrannt überließ, er dem Boden  
wegen Fußspuren zu sehen. Es war unvor-  
stellbar, daß hier ein Bär abhauft hatte.

**Die stärkere Nacht**

Ein Roman zwischen Deutschland und Südafrika. Von Marliese Kölling  
Copyright: Ikon-Verlag, Berlin W 45

14. Fortsetzung.  
„Wah!“ wollte Karola fragen, aber sie kam  
nicht mehr dazu, denn Pieter zog sie in die  
Händen blick zu sich heran. Seine braunen  
Augen leuchteten in die ihren, waren jetzt nicht  
mehr still und überleeren, sondern strahlten  
geradezu Liebe und Hitze in ihre Seele:

„Ja, Sie, Karola, es kam heute und erwidert,  
Sie dieses liebes Mädel. Glauben Sie, noch  
immer an den Ritter Waldemar? Oder denken  
Sie, er könnte ein ganz braver, ein ganz  
toller Ehemann werden?“

Doch eine Antwort, noch Karola nicht. Sie  
schloß die Augen und lächelte die Lippen Pieters  
norm und fell auf den ihren.

Nach einer Weile fuhr das Auto Karolas wie-  
der in Richtung nach Grietshoop. Aber nun  
sah Karola nicht mehr allein im Wagen, son-  
dern neben ihr Pieter. Es war eine rechtliche  
Nacht vor Weizenland, wenn auch nur auf  
wenige Stunden.

„Ich habe nicht die geringste Lust, lebt mit  
dem schlechten Kellner Klaus Karsten zusam-  
men zu sein,“ holte Pieter energisch zurück.  
„Denn Klaus ist ein Ungeheuer.“  
Der alte Bolmer lächelte es sich nämlich nicht aus-  
reden, daß er heute Abend einen Afrikaaner  
abend mit Bonte und Klimbin machen will.  
Aber er möchte ich etwas von dir haben. Nota-  
lisch, außerdem denke ich, wir müssen beidem  
Brüder doch waschen lassen. ...  
„Sofortlich werde ich dir recht sein,“ hatte  
Karola gesagt, „du bekommst sogar eine Welt-

meisterin zur Frau, aber sonst eine ziemlich  
Prinzessin Habentidien. Aber ich bin nicht  
gewohnt, große Ansprüche zu machen. Lieber, ich  
geh mit dir durch die und dünn, wie's auch  
kommt. Warum lachst du denn schon wieder so  
ironisch?“ hatte sie etwas ärgerlich gefragt.

„Aber ich lache doch gar nicht ironisch,“ ver-  
teidigte sich Pieter. Das auch so noch eine  
Übertragung, wenn der Ingenieur Verme-  
er am Ende des ab Pieter, das er noch ent-  
puren würde! Ja, er hatte Senta's Rezept befolgt  
— und er würde es sehr gewissenhaft: das  
liebe Mädel hatte nicht danach gefragt, ob er  
reich war oder arm, sie hatte ihn angenommen,  
so wie er war. Dadurch hatte sie ihm die un-  
vermeidliche Sicherheit seines Glüdes gegeben.

Immer wieder mußte er sie anzuhauchen, wie sie  
da neben ihm sah und das Feuer schielte! Er  
sagte sich nicht fast fühlen an dem Anblick die-  
ses Floren, liebes Gesichtes.

„Du mußt mich nicht so ansehen,“ sagte Kar-  
ola plötzlich leise und lachend, wickelt du das  
Glück müßt mich dann ganz verdröhen. Ich bin  
nur noch über ein wenig traurig, das es zwischen  
Senta und ihrem Klaus nicht zum Weiten geht.“

Ueber Pieters Gesicht flog ein Schatten:  
„Ja, ich liebe noch nicht recht, wie das werden  
soll. Ich achte, Senta hat sich da brüden in  
Afrika ein Haus gekauft, wo von dem Jungen  
sagte sich nicht fast fühlen an dem Anblick die-  
ses Floren, liebes Gesichtes.“

„Dane schön! Soffentlich trifft das auf uns  
nicht zu,“ sagte Karola.  
Pieter benutzte sich und brüdete einen Kuß auf  
die kleine feine Hand am Steuer:

müssen dies alles, was in Verweilung und  
Kommer an einem Tag. Fröhlich lächelten und  
alchemitisch, es war so der letzte Abend.

„Das Fräulein Senta wertet in ihrem Zim-  
mer auf den Herrn,“ sagte die Gutsdache und sah  
ihn blickend an. Wirklich, er war ein  
schöner Mann, nur ein bisschen freundlicher  
hätte er ansehen können.

Klaus ging über den Korridor entlang  
und klopfte bei Senta.  
„Herrin,“ rief sie leise.  
Er öffnete die Tür. Als er Senta sah, wußte  
er sofortiges zurück:

**Die harmherzige Lüge...**

Schandel, das Schicksal einer innaen deutschen  
Erzieherin die unter der aluthischen Sonne  
Afrikas auf eine letzte Weile in die Lebens-  
bahn einer innaen deutschen Novizergastin  
gerät, deren Aufgabe sie weiterzuführen hat.  
Es ist zuerst das Weite, das sie in dem Schrit  
tritt, dann erwidert daraus Schaulich und  
teuer Schmers, am Ende aber lämpft sich die  
junge Frau mehr und actare zur Arbeit und  
zum Siege durch, der behohrt wird mit ihrem  
eigenlichen Lebensglück.

Es sind ländliche Menschen, die in diesem  
Frauenroman handeln und leiden keineswegs  
mäßig parfümiert, sondern von einer starken  
Eindringlichkeit, die uns unmittelbaren Anteil  
an ihrem Geschehnisse nehmen läßt.

„Senta,“ hieß er hervor. Dies überdem, so  
saher neffende Gesicht, bei dem viele winzige  
Eingebit der Klebung sich harmonisch dem  
Gesamte anpaßte — war das Senta in ihrer ein-  
fachen, beinahe jugenheftigen Schönheit? Er  
sah auf den hellroten Melourdfingerring, auf  
die rötlichen Handgelenke und die tauenden Kleina-

Herr im Hause

Ein bairisches Geschichtl von E. Trost.

„Er soll den Herr sein“ — o dieser Satz hat dem Würzburger Peter von allen vielen Gerichten, die ihm heiligen Ehestand handeln, immer als beien gefallen. Er hat sich wundern geschaut, später einmal als alleiniger Herrscher auf dem reichlichen Boden zu regieren und eine geduldige, nette, laubere Mutter zu haben, über die er „der Herr sein“ kann. Aber es geht ihm im Leben immer alles anders, als man denkt. Wie der Peter im schönsten betrauteten Alter war, hat folgende Zeiten gekommen, und ein schonen Tages hat der alte Würzburger seinem Weiteien lura und bindig erklärt: „Es geht so immer zum! Es muß wieder amal a Geld am Hof komma. Uwean! dem Hof! I na fiso a bißl umanand a frant uns i mein! es wos mer a fmeibchen sein, wann di d'Förnerbe-Loni uo Binflunns beiraun tuft.“

Der Peter kratzt sich hinter dem Ohr. Die ehr- und tugendhafte Jungfrau Avollina Förnerbe von Binflunns ist wieder jung, noch laubere, noch geduldig, um Gerechtigkeit schaut gona danach aus, als ob sie in der Ehe einmal gona ergründet die Hosen anziehen würde und geniest auch einen demontstprechenden Mut. Aber sie ist die einzige Tochter vom reichen Förnerbe und kriegt eine feine Braut, zwei prächtige Brautjungfern uo bare fünfzehnjährig Marz als Mitgift. Tomas ist heututage sehr selten und es gibt den Ausschlag. Also geht der Würzburger Peter zur Förnerbe-Loni auf Brautkutsch. Aber so gona nicht in ihm dabei doch nicht in feiner Haut.

Ein paar Tage vor der Hochzeit hat der junge Würzburger im Wald gearbeitet. Er geht über die Birkenleiten heim und kommt dabei an dem kleinen Hügel vom Kräuterkessl vorbei. Der Steiff lüht weierandend am madlian Kartenzug von feinem Würzgeren, ruf den Peter an und erhandelt sich nach der Förnerbe-Loni die Hochzeit.

„Ja mei —“ brummt der junge Hochzeiter, „alles kommt auf und recht ist! Wann nur d' Onzi net gar a o Weide war!“ „Ja, ja! D' Onzi, dös is a Deiff! Bei dera merdest du in der Gh' nimmer weil zreiben hab'n! Wean a paar D'Onzi rum fah, nachd hat i e die Weid an, dös fannst mer gläub'n!“ meint der Steiff feinehend.

„Woast mir net e Mittel, dös ihr die Reichen a bißl verzeih't!“

Der Kräuterkessl weis und fann eine ganze Menge. Er kriegt Meis und Weiz, feißig gebrauchten Würstleranteln, beieiert di: Apotheken mit beifrässigen Kräutern, vierzeh bis fünf Schindabreinen und weis auch viel von allerlei geheimen Dingen. Er geht nach an den Hof her und hat die Feine, die man in der Nacht bei zunehmendem Mond stillschweigend draussen auf der Moorwiese pfänden und in den linken Hochzeitsbüß legen mußte. Mit diesen Kräutern im Schuß mußte der Hochzeiter der Braut während der Trauung die Feine an den Hof bringen und in dem Augenblick des Hochzeits. Damit würde er in der Ehe immer die Oberhand behalten und Herr im Hause bleiben. „Dös is nämlich a ganz a weifbar's! D'Onzi!“ schließt der Steiff die Weichung.

Der Peter merkt sich die Sache genau und führt alles nach Vorrichst aus. Am Hochzeitsmorgen schließt er sehr beiriedigt in die Schuhe; er wird feiner Loni schon richtig draustrafen und dann fann ihm a nichts mehr aechten! Der Hochzeitszug steht sich in Bewegung, der Hochzeiter aber geht voran, das Brautpaar wird von Trauzeugen und Kronenjungfern mit Weiz zur Kirche geleitet. Das Hochzeitspaar verläßt sehr schön und ungehörst bis zu dem feierlichen Augenblick, wo der Förnerbe an die Brautleute die feierliche Rede bringt. Der Peter ruff sein „Ja“ sehr laut und freudestimm. Am nächsten Augenblick aber — stinkt seine Braut

neben ihm mit schmerzhaftem Gesicht fast in die Knie, und durch die muschelichte Kirche tönt ihr betterer Schmerzschrei: „Marand Josef — mei Dehneraug!“ Alle Hochzeitsgäste find starr. Der Förnerbe fomme aus dem Brautpaar, der Herr und die Weiden „Beihänder“ herbei und rüsten die Hochzeiterin schleunigst wieder auf. Unten in der Kirche steht man da und dort die Fackel oder die feierlichen Schirzenstapeln in der Mund, um nicht leicht herauszufallen. Der Förnerbe faßt sich mit der feierlichen Handlung recht nicht, die Braut haucht ihr „Ja“ mit fast veränderter Stimme und wirft dabei ihrem Hochzeiter einen verneinenden Blick an. Endlich ist die Trauung beendet: Der Peter schreit neben feiner Loni sehr bedrückt dem

Die Seedrachn von Sachalin

Auf den Spuren vorzeittlicher Meierierte

Zuerst hörte man um die Jahrhundertwende, in der Wino-Provinz in Japan sei das Seeteil eines Tieres gefunden worden, das weislich aus der Gruppe feiner abgemessenen Drachen oder Ungeier erachtet werden müsse, die in unternen Tönen angeblich im Geiselt der Seechlone vom Voh Nees wieder auftauchen. Sech Jahre später fand man in den Vereinten Staaten zwei Seebäl, die mit jenem des Seeteils aus der Provinz Wino übereinstimmen. In den letzten Jahren findet man aber auf Sachalin, und zwar im äußersten Winkel des japanischen Teils der Insel, fünf große Seebäl, die alle einander abheilen und somit die größte bisher gefundene Sammlung von Vorzeittgeiern darstellen.

Der japanische Forscher Dr. Nagaoo schildert an Hand der Seebäl, die er bezogen konnte, die Drachen etwa so, daß sie in der Form vielleicht den heutigen Seebäl in ansehnlichen haben können, aber vorn und hinten sehr große und harte Hörner ausstrahlen, die mehr als Schwimmbein anzuordnen sind.

Im Mai des Jahres 1932 hatte ein Fischer durch einen Zufall den Kopf eines derartigen

Stirngesausung zu und schloß fe immer wieder ängstlich von der Seite her an. Michin, gleich, nachdem man aus dem Portal ins Freie getreten ist, geht aus ihnen los: „Ja, Peter, du bist immer, was is denn arad dir eingfallen! Nimmst einen in der Kirch und vor alle Neuz!“ Und dann macht die nummerige Würzburgerbäuerin ihrem neugeborenen Eheverru den ersten ehelichen Braut, aus dem die gründend herkommenden Hochzeitsgäste eine Menge fröhlicher „Belobungen“ herausbringen können. Ganz dem aufsehbarer Mittel“ vom Kräuterkessl ist der Würzburger Peter nicht erst nach ein paar Wochen, sondern gleich in den ersten zehn Minuten feines Ehelebens gründlich unter den Pantoffel gekommen.

Serbstgang

Wettern trug ich meine kleine Tochter durch den Herbst. Der Herbst war wie ein buntes, tiefes Buch mit unruhigem Blau und mollem Gelb und atterendem Purpur. Aber die Stofflede strahlen an den vergeblichen Seiten des Herbstbüchleins herum. Eine aerifische Vogelmelodie wußte ich nicht zu hören, nur was. — Der hat denn die Gelbheit und die Erdenbüchlein aus der Vogelmelodie herausgehaupt? — Wettern trug ich meine kleine, lächelnde Tochter durch den Herbst. Und es war, als ob ihr Fächeln wie ein Feinblumenbüchlein durch den Herbst lila. So viel Stimmeln, mochte na darin. Und die solchen Räume besaßen sich wieder auf den Ven, wollten wieder den Himmel in ihre Zweige heften, und wackeln, wie Wetter, auf das ätliche Licht. — So schloß das Abendrot die mächtigen, blutrotenden Hügel an. Die Stämme erdichten und konnten atternd das feine Abendrot in ihre milden Herzen hinein. Sie wollten ja nicht frieren in der Nacht. Max Jungnickel.

Mittel-Ecke Kreuzworträtsel

10x10 grid for a crossword puzzle with numbers 1-30 indicating starting positions.

Bedeutung der einzelnen Wörter: a) von links nach rechts: 1 Schmelzer, 2 Schmelzer, 3 Schmelzer, 4 Schmelzer, 5 Schmelzer, 6 Schmelzer, 7 Schmelzer, 8 Schmelzer, 9 Schmelzer, 10 Schmelzer.

b) von oben nach unten: 1 Mühlendamm, 2 Mühlendamm, 3 Mühlendamm, 4 Mühlendamm, 5 Mühlendamm, 6 Mühlendamm, 7 Mühlendamm, 8 Mühlendamm, 9 Mühlendamm, 10 Mühlendamm.

Serbieberästel

Table with 2 columns: a list of numbers (1-6) and a list of professions (1. Zitat in USA, 2. witziges Geschichtchen, 3. Szenario, 4. beliebige Provinz, 5. Bandent, 6. Handwerker, 7. weiblicher Vornamen).

An Stelle der Punkte sind die Buchstaben: G, A, B, C, D, E, F, G, H, I, J, K, L, M, N, O, P, Q, R, S, T, U, V, W, X, Y, Z.

Wie alt ist Amerika?

Die Forscher behaupten: Erst seit 4000 Jahren!

Viele Theorien beschäftigen sich mit dem Zeitpunkt des Eindringens altsteinzeitlicher Menschen in den amerikanischen Kontinent. Ein gutes Duzend Auffassungen gibt es über den Weg, den sie genommen haben. Aber auch heute noch ist die Frage der rein amerikanischen Menschheitsentwicklung völlig unklar. Nun hat ein hervorragender Altertumsforscher, Dr. Herbert S. Pineda von der Universität von Mexiko, die Behauptung aufgestellt, die eigentliche Geschichte der Menschen in Amerika sei nicht älter als etwa 4000 Jahre. Die letzten vorzeittlichen Tierarten endete. Der Annahme, daß diese Tiere nun wirklich vor 10.000 oder 20.000 Jahren in Amerika lebten, tritt Dr. Pineda entgegen. Er ist der Meinung, daß viele Tiere der Vorzeit die Gegend in Amerika nicht überlebten. Sollen sie aber erst einmal die Gegend überlebt, dann fand sich nichts im Wege, auch bis in die Anfänge der christlichen Zeit hinein allen Ansätzen laubzuhalten.

Ein ähnliches Beispiel für eine derartige Lebensweise gibt es in Australien, wo die Ureinwohner in Europa. Auch er hätte eigentlich

ständig auszuweichen sein müssen, als man ihn noch sehr fleißig in Europa jagte. Ein wichtiges Argument für Dr. Pinedas Theorie ist ferner, daß nach neueren Forschungen wirklich der ältere Steinzeitmenschen Amerika noch nicht erreicht haben. Die ersten primitiven Typen sind nicht über Nordamerika hinaus vordringen. Eine Wasser, Bogen und anderen Steinwerkzeuge, die man in Sibirien und auch am Baikalsee entdeckt, reichen etwa bis in das Jahr 2000 bis 2500 v. Chr. zurück. Das sind aber die einzigen Geräte, die mit feinen Funden übereinstimmen, die man früher in Amerika entdeckt. So hat man zum Beispiel in einem Singsgrab von Teotihuacan in Mexiko viele Werkzeuge gefunden, die eine Verbindung zu feinen Steinzeitaltern darstellen, welche man auch auf der britischen Insel und in Europa entdeckt. Sie stammen alle aus der gleichen Kulturperiode.

Allerdings wird die Auffassung Spinedas nicht unwiderprochen bleiben, denn viele Forscher verharren auf dem Standpunkt, daß man mindestens in Südamerika bereits von anderer Seite und zu einem früheren Zeitpunkt eine Kolonisation erfolgt sei. Die Stämme mit feiner Behauptung für Nordamerika in wissenschaftlichen Kreisen recht bekommt, wird von der einmündigen Prüfung feiner zweifellosen vorläufigen Ansichten abhängen. Heinz Nöding.

feiten, die die Toilette einer wirklich eleganten Frau verewollständigen.

„Dann eingekleidet hat der Vaard Miß Solmer wie eine Prinzessin in Marfelle! Na, ja die schön! Geier! Ich hab den besten Roben, wenn es ein Millionär sich nicht leisten kann, wer dann?“

„Sie hobvoll Chaurand's Stimme damals in Durban flana, ehe Klaus ihn geerbt hatte. Um Gotteswillen, wie kam Senta in den Besitz dieses Kleides? Ihm war, als hätte er einen Schlan erschoten.“

„Wie sieht du aus?“ herrschte er Senta an. „Wie kommt du zu diesem Kleid?“

„Entsetzt schaute Senta Klaus an. Was bedeutete die Erreue? Was dies Verächtliche in feinen Augen?“

„Wilt du, Franz, Klaus? Oder was ist dir plösig? Wie ist du zum Kleid komme? Ist doch es in Marfelle gekauf!“

„Wunderbar! Senta!“ Klaus hätte die Kräfte. „Womit kommt du eine solche Schönheit besitzen?“ schrie er, jetzt nicht mehr Herr feiner Sinne. „Also haben die Leute recht, die dich in Zusammenhang mit Pieter de Vaard bringen? Denn als du in Marfelle an Land amast, hastest du deinen merkwürdigen Spielzeug nicht amast, sondern auch dein Geld besessen, um etwas zu bezahlen. In der Nacht aber, nach feinem Gemüde, waren die Ader aufgeflossen, und am anderen Morgen bist du — aneslich — mit dem famosen Vaard zusammen nach Paris gekommen.“

„Dann also — ich Fräulein — wann wußt du diesen Vaard in Marfelle zu erwarten haben? Du siehst, ich weiß Bescheid, also leuante nicht.“

„Aber dich vor Mut und Schmezer fachte er Senta fände. Sie fand wie geküßt, das Verächtliche entfalt ihr Gedenken, öffnete sich, fe sah und hörte nichts. Sie füllte nur die magene Weidmüßma in feinem Verdaß. Schmechweis stand fe da — alles schwanke vor

ihren Augen. Sehr hätte sich Klaus, eine winzige Vaperfuchl vor aus dem geöffneten Zäbchen herauszufallen und auf den Tischtisch gerollt. Klaus hob fe höflich auf. Seine Züge veränderten sich: „Rechnung für Madame Senta Solmer von Hotel Chateau d'F Marfelle. — Ein Vaardmodell nebst Korbana und Zubehör Frs. 100.— dankend erhalten.“

Ein unfeierlicher Name war darunter geschrieben. Klaus hätte den Zettel zusammen: „Das genügt mir. Ich komme zwar mitten aus dem Urwald, aber soviel weiß ich doch, daß man ein solches Kleid für 100 Francs nicht bekommt. Das war wohl der Abstandpreis, den man dir gemacht hat, und die Differenz hat ein anderer bezahlt!“

„Er sah Senta nicht mehr an. Er ging aus dem Zimmer und schloß die Tür hinter sich an. Sein Gesicht war vollkommen entsetzt. Nur jetzt niemanden sehen und hören. Nur einen Augenblick mit fei allein sein. Nur nachdenken, wie man am besten fortkam. Ja, er wollte fort, noch heute Abend! Die Komödie der trauten Familienfeier mochte er nicht mit. Aber diesen Vaard, ihn würde er noch zur Rechenhaftigkeit haben.“

„Er ging in sein Zimmer, schloß die Tür hinter sich an, begann in wider Stolz zu reden. In ihm war nur noch ein Gedanke: fort und mit dem nächsten Schiff nach Afrika, wo es kein Viehdier und gab und keine Senta. Was nichts war als die große Einfachheit und die unendliche Stille des Urwaldes.“

„Er kerrte den Koffer hervor, öffnete den Deckel. Bindnans war er alles hinein, was er an Sachen fand. Einmal laudete er. Das leise Brennen eines Autos, das, da sam vieldeutigen Senta's Fremdbin, wartete darauf, daß der glückliche Brautigam ihr feiert wird. Nun

modien fe ohne ihn feiern. Er hatte genug übernommen.“

„So, Schatz“, sagte draussen im Dunkel vor dem Hause Pieter de Vaard, „um acht du zu Senta, aber nicht Wort von uns beiden! Wir erzählen von unserer Verlobung heute erst bei der Bewe, das ist der richtige Augenblick. Bist du mir auch nicht böse, daß ich nicht Vermeeren bin?“

„Karola von Pieter an der Rasenpforte: „Ach“, sagte fe leise seufzend, „ob du Pieter Vermeeren bist oder Pieter de Vaard, ein Trich bist du auf jeden Fall! Ich werde schon meine fiese Rau mit dir haben.“

„Und dann ging fe ins Haus, um Senta zu suchen.“

„In schlaflosen Entsetzen war Senta zurückgeblieben, nachdem Klaus fe verlassen. So hatte fe ihn noch niemals gesehen, weder in Vermeerenland noch hier. Was war der Grund dieser unverständlichen Wunsbrüche? War er krank? Sie wußte von den Tritten, daß manche Menschen trand einen Gefundheitschaden davontragen und plösig in sinnlose Formausbrüche verfallen. Das war nur um Gotteswillen! Komte ein Mann so zu einer Frau sein, die er liebt? Oder — ein Gedanke ging wie ein Blitz durch ihre Seele — liebt er fe vielleicht nicht mehr? Was darin der Grund zu all den Verwirrungen der letzten Zeit? War dieser Anblick vielleicht Verewollung vor der endständigen Bindung?“

„Vor Kopf schmerzte um Zerfirinen. Das Zimmer erdrückte fe — fe schloß feins. Nur einen Augenblick draussen allein fe in der Natur, die ihr immer Ruhe gab.“

„Sie schliefte in ihren warmen Mantel, nahm das Kleid an und wollte das Zimmer verlassen. Plösig fand Karola vor ihr: „Am Gotteswillen, Senta, was ist dir denn?“

Mit einem Blick erkannte Karola das Verdröse in dem Gesicht der Fremdbin.

„Senta's Augen waren wie die einer Irren. „Was mit mir ist? Ich glaube, ich bin verrückt, Nola. Klaus hat mich Dinge gesagt, die ich nie fe ichner zusammen, ihre Jahre flirren wie im Trott aufeinander, er hat gefant, ich wäre die Geliebte Vaard's. Ach hätte mir das Kleid von ihm bezahlen lassen. Ach — ich glaube, ich werde wahnsinnig. Nola, tolle mich um Himmelstücken — ich muß einen Augenblick mit mir allein sein. Ach, ach in den Fort, bin ich wieder da. Verarr ist feinem.“

„Schon war fe die Treppe herunter und eilte zum Hinterausgang des Herrenhauses hinaus. Karola fand reuevolles. Mein Gott, wie fürchterlich war dies alles! Man konnte Senta ja in diesem Zustand nicht allein lassen. Wer konnte ihr nur helfen? Gottlos, daß Pieter da war.“

„Pieter, Pieter“, rief fe und konnte die Treppe herunter. Gerade kam Pieter de Vaard in den Hof flur.“

„Am Gotteswillen, Kind, was ist denn?“ Karola schau ihm an der Hand, soa ihn ins Wohnzimmer.“

„Komm komm, Pieter, etwas fürchterliches, ein furchtbares Mörderhand! Es hat eine Auseinandersetzung zwischen Klaus und Senta gegeben. Er befindet sich — ich habe es nicht richtig verstanden — es handelt sich um ein Kleid, das du bezahlt haben sollst. Und Karlen denkt — ach Pieter —, fe brach in Tränen aus.“

„Pieter de Vaard erwidert fürdastbar: „Nun ruhig, der Reue nach. Komm einmal hierher. . . er soa fe in die kleine Nische des Zimmers, vor den Vorhang, den der Gehraum von dem feinen Wohnzimmer trennte.“

Klaus Karlen war inawidern fertig geworden. Mit einem feinen Knall schloß sich der Deckel des Koffers.“

(Fortsetzung folgt.)















Weltschmerz des Parteiführers

Die Auslandskorrespondenz des Münchener Parteiführers hat sich wieder um ihre Aufmerksamkeit... Über die Verhältnisse der französischen Blätter in Paris und Wien...

worben. Außerdem sei die Lehre der Vereinigung geeignet, volksfähigend auf die Bevölkerung zu wirken.

Bewergerung der Mutter.

Vor dem Strafgericht in Woblan stand, wie aus Breslau gemeldet wird, der 21 Jahre alte Paul Reich, der einer Aufforderung, sich der militärischen Mutter zu stellen, nicht Folge geleistet hatte...

zu schließen. In der Gerichtsverhandlung erklärte er, daß er nur die Verordnung Juchowas befolgt hätte. Er wurde folienpflichtig zu drei Wochen Haft verurteilt.

„Mamelor Dampfboot“ beslagnahmt.

Das „Mamelor Dampfboot“ ist gestern wieder nicht erschienen. Die litauischen Zeitungen führen nach wie vor ungehindert gegen die litauischen Behörden...

Mit dem Feuerlöcher niedergebretet

Der in den Vereinigten Staaten sehr bekannte Baseballspieler Stoenec hatte in Detroit ein Sonderflugzeug nach Toronto gemietet. Stoenec war anscheinend stark betrunken...

Der Hoangho sucht sein neues Flußbett

Wieder 300 000 Menschen in das Ueberschwemmungsgebiet einbezogen

Die Wasser des Hoangho, des Gelben Flusses, die sich seit acht Hundert Jahren ein neues Bett durch die große chinesische Ebene graben und die seit dem 10. Juli wieder ein neues Bett suchen, bedecken jetzt über 12 000 Quadratkilometer fruchtbares Boden...

langen Nordarm unter dem Druck der durch einen Vorsturm aufgewühlten Wasser-massen an zwei Stellen nachgegeben haben und dadurch wieder über 300 000 Menschen in das Ueberschwemmungsgebiet einbezogen worden sind.

In 5 Exemplaren veröffentlicht

Oberst Laurence's letztes Werk. Das achtbändige Werk Oberst Laurence's letztes Werk ist in 5 Exemplaren zum Preis von 100 000 Pfund pro Exemplar veröffentlicht...

„Siebzehn und vier“ wurde bestraft

Erwerbslose verpielt die Unterhaltung. Von gefährlichen Lokale in Delbra wurden im Mai fünf Wäite überfallen, die verbotene Glücksspiele, nämlich „Poker“ und „Siebzehn und vier“ spielten.

Verheerendes Feuer in einem Bauernhof

Zwei Personen wurden verletzt - Zwei Pferde in den Flammen umgelommen

Nach noch ungeläuter Weise brach in der Scheune des Bauern Abel in der Solbicher Straße in Ungern (Kreis Wolmirste) ein Brand aus, der erst vor zwei Jahren neu erbaute massive Scheune und einen angrenzenden Stall in Schutt und Asche verwandelte...

holen, als plötzlich ein Radfahrer auftauchte. Der Verlesene mochte stark brennen, erriet vor die Fahrbahn des Lastwagens, wurde von diesem gerammt und gegen einen Baum geschleudert.

Deutscher Farmer in Palästina ermordet

Der deutsche Farmer Knoop, ein ehemaliger Frontkämpfer, wurde in Zababa am See Genezareth von zwei Beduinen ermordet. Die Mörder wurden nach dem Tode des Begnadigten der Tat in noch nichts bekannt.

Von einem maskierten Räuber ermordet

Raubüberfall auf der Landstraße / Der Täter konnte unerkannt flüchten

Bei Krenshagen, nicht weit von Salzwedel entfernt, wurde ein Raubmord verübt. Der Landwirt Karl Weir aus Salfau im Kreise Danneberg hatte die Milchstation seines Hofes am 12. September besucht...

gehört hatte und auf den Milchwagen aufsaß. Der Wörder ließ das von der Verantw. des Dofers ab und floh in den Dorf. Weir lebte noch etwa 30 Minuten und konnte den hinstimmenden Personen, die ganz in der Nähe des Milchwagens saßen, nicht mehr helfen...

Fluchtversuch eines Verurteilten

Mit der Eisenkette gegen den Wachmeister.

Die Große Strafkammer Erfurt verurteilte nach mehrwöchiger Verhandlung den 42 Jahre alten Einwohner P. Trautmann zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Erwerbsverlust wegen fortgesetzter Stillschleusenbrechen, Mordzeit und Raubtaten.

Fünf Verletzte bei einem Autounfall

Räuber des Lastautos ludte das Weite.

Auf der Straße Gersdorf-Vielen, am Gersdorfer Chausseebau, ereignete sich ein schwerer Autounfall. Das Auto eines Nordbranders wollte einen Lastwagen überholen, als plötzlich ein Radfahrer auftauchte...

Frau Grauer gestorben

Die Witwe des Staatssekretärs im Innenministerium Frau Grauer, die in Magdeburg bei einem Kraftwagenunfall in Halden schwer verletzt und mit einem Schädelbruch in das hiesige Krankenhaus Hildebrandt eingeliefert wurde, ist ihren Verletzungen erlegen.

Der Führer verließ gestern Nürnberg

Noch einmal umjubelt von Menschenmassen.

Auf den Nürnberger Hauptbahnhöfen herrschte gestern Hochbetrieb. Die letzten Formationen hatten die Marschmusik der Reichswehr...

Staatsfeindliche Organisationen

für Preußen aufgelöst und verboten.

Auf Grund der Verordnung zum Schutze von Volk und Staat sind die Gemeinschaft „Die Weidertäufer“, die Vereinigung „Soziale Gemeinde Gottes“ und der Bund der Kämpfer für Glaube und Wahrheit von der Geheimen Staatspolizei für das Gebiet des Preussischen Preußen aufgelöst und verboten worden.

In den Gründen wird ausgeführt, daß die Lehre der Gemeinschaft „Die Weidertäufer“ geeignet sei, volksgefährdend, verwirrend und irreführend auf Bevölkerung zu wirken. Die Veranstaltungen der Vereinigung „Soziale Gemeinde Gottes“ fänden als religiöse Betätigung nicht angesehen werden, vielmehr ließe die magische Kunst der Stellung starker und anderer spiritistischer Kunst im Vordergrund.

